№ 4353. Sonnabend, 27. Juli. (Morgen-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

**Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.**

Angekommen 26. Juli, 5¾ Uhr Nachmittags.

**Berlin, 26. Juli.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt den Eingang einer französischen Note, betreffend die Nordschleswigsche Frage; sie will vorerst sich einer Beurtheilung der Sache enthalten und führt an, daß die „Nat.-Ztg.“ die Note als eine Einmischung in deutsche Angelegenheiten betrachte. (Wiederholt.)

---

**Berlin.** [Der Abschluß eines Vertrages zwischen Preußen und Waldeck] wird von competenter Seite nicht in Frage gestellt. Es ist wohl ziemlich gleichgiltig, ob die Vereinbarung als ein Cessions- oder Accessionsvertrag bezeichnet wird und ob in der Form die Souveränetät des Fürsten von Waldeck gewahrt erscheint. Das eigentliche Gewicht des Abkommens liegt in der Thatsache, daß die gesammte Verwaltung des Fürstenthums in die Hände Preußens kommt. (Br.Z.)

Trier. [Kathol. Universität.] Wie die „Trier. Z.“ mittheilt, soll jetzt bezüglich der Errichtung einer katholischen Universität in Trier durch das deutsche Episcopat, von welcher seit einiger Zeit die Rede war, „entscheidend vorgegangen werden.“

Hannover, 24. Juli. [Controle der Auswandererschiffe.] In Geestemünde und Bremerhaven wird noch immer scharfe Controle über die Auswandererschiffe geführt, um das Entlaufen Militärpflichtiger zu verhindern. Ein amerikanisches Schiff, welches am Montag auslaufen wollte, hatte zwei Militärpflichtige an Bord, die auszuliefern der Capitän trotz gütlicher Vorstellungen verweigerte. Nachdem auch die Absendung eines Boots mit Mariniers erfolglos geblieben war, wurde militärischer Seits gedroht, das Schiff von Fort Wilhelm aus in den Grund zu schießen, worauf der Capitän die beiden jungen Leute herausgab. (N.-Z.)

Von der Eider, 23. Juli. [Zwei preußische Kanonenboote], „Wolf“ und „Bastard“, beide von der Weser kommend, sind heute in Tönning angelangt. Ersteres wird, wie es heißt, nach der Inlel Sylt abgehen, um dort Peilungen vorzunehmen, während letzteres zu gleichem Zwecke in der Eider Station nehmen wird.

**Oesterreich.** Wien, 24. Juli. [Das Vereinsgesetz] ist vom Abgeordnetenhause mit einigen Modifikationen angenommen worden. Die staatliche Genehmigung der Vereine ist darin stehen geblieben. In der Bestimmung über die Bildung von Vereinen, welche Vereinen gestattet, „insofern dieselben nach ihrem Zweck und ihrer Einrichtung weder gesetz- noch rechtswidrig sind, noch das öffentliche Wohl gefährden“, sind die letzten Worte aus der ministeriellen Vorlage im Abgeordnetenhause gestrichen, obgleich Minister Taafe erklärte, daß die Regierung ohne diese Bestimmung das Gesetz nicht sanctioniren könne.

— [Arthur Görgey.] Der in Viktring (Kärnten) wohnhafte ehemalige General und Dictator von Ungarn, Arthur v. Görgey, erhielt dieser Tage eine Zuschrift des ungarischen Ministeriums, in welcher ihm eröffnet wurde, daß seiner Rückkehr nach Ungarn kein Hinderniß mehr entgegenstehe. Görgey hat sich sofort nach Pest begeben, um den Ministern persönlich dafür seinen Dank auszusprechen. — Die Tochter Görgey's hat sich verlobt mit einem reichen Gutsbesitzer in Ungarn. Dem künftigen Schwiegersohne Görgey's gehört unter Anderm auch — merkwürdiges Spiel des Zufalls — das Gut Vilagos. (Pr.)

**England.** London. [Die Belgier und der Sultan.] Der Besuch der Belgier und dessen nächste Veranlassung, das Preisschießen in Wimbledon erhielten am Sonnabend in der Vertheilung der Preise und der darauf folgenden Revue, an der auch reguläre Truppen theilnahmen, ihren officiellen Abschluß. Die Prinzessin Mary von Cambridge, die Gemahlin des Prinzen Teck, Oberstinhaber des 1. Freiwilligen-Artillerie-Regts., vertheilte die Preise an die besten Schützen. Schon zwei Stunden vor der Revue, gegen 4 Uhr, war der ganze weite Raum von Zuschauern bedeckt, deren Zahl auf 200,000 veranschlagt wurde. Die Gesammtzahl der Truppen belief sich auf 22,000 Mann. Um 6 Uhr traf der Sultan, begleitet von den drei jungen türkischen Prinzen und zahlreichem Gefolge, ein. Der Großherr trug das Band des Hosenband-Ordens und machte zu Pferde den vortheilhaftesten Eindruck. Rechts und links von ihm ritten der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, der Herzog von Aosta und Prinz Teck, hinter ihnen ein Stab von fast 90 Officieren, Generalen, Adjutanten, türkischen, arabischen und circassischen Häuptlingen, ein äußerst bunter und glänzend malerischer Zug. Das Erscheinen der hohen Gesellschaft wurde von der Artillerie mit donnernden Salutschüssen begrüßt. Bald aber strömte heftiger Regen, und als die Parade, welche fast eine Stunde dauerte, zu Ende ging, waren Sultan, Prinzen, Gefolge und Soldaten bis auf die Haut durchnäßt und damit auch die letzte der öffentlichen Festlichkeiten den Besuchern gründlich verdorben. Der Sultan stieg vom Pferde in einen der bereitgehaltenen Wagen. Bei dieser Gelegenheit entstand ein solcher Zusammenlauf und Andrang des Volkes, um seine Abfahrt zu sehen, daß eine Art Cavalerieangriff gemacht wurde, um die Menge in Schranken zu halten. Der Padischah und die Prinzen, wie das kaiserliche Gefolge begaben sich alsdann zu den bei Lord Spencers Villa errichteten Zelten. In drei Tagen hatte derselbe zum Empfange und zur Bewirthung seiner fürstlichen Gäste mit märchenhaftem Luxus mehrere Prunkgemächer improvisirt, wo sich die hohe Gesellschaft jetzt zur Tafel niederließ. Im Laufe des Abends wurde noch ein schwacher Versuch gemacht, die Schießstände zu illuminiren, der indessen ebenso wie manches Andere in diesen Tagen schmählich zu Wasser wurde. Die sämmtlichen belgischen Officiere und die Mitglieder des Empfangs-Comités waren von dem Lord-Mayor nach der Revue zu einem Banket geladen, doch hatten die Elemente den Uniformen so übel mitgespielt, daß eine ziemliche Anzahl nicht erscheinen konnte. Gestern Morgen begaben sich die Belgier alsdann nach Sommerset House, wo sich die einzelnen Corps sammelten und in langem Zuge, ihre Musikcorps voran, umdrängt von einer zahlreichen Menschenmenge und begleitet von vielen englischen Freiwilligen, nach der Westminster Bridge zogen, wo sie sich zur Heimreise einschifften.

**Frankreich.** Paris, 23. Juli. [Im Senat] kam gestern die Petition des Herrn Dollfus von Mühlhausen zur Verhandlung, welche für die Gemeinden das Recht verlangt, in ihrem Bereiche je nach bestem Ermessen den Schulunterricht obligatorisch zu machen. Michel Chevalier brachte in einer ausgezeichneten Rede Alles vor, was nur zu Gunsten dieses Verlangens gesagt werden konnte. Rouland, der frühere Unterrichtsminister, trat mit fulminanten Worten im Namen dessen, was er „Freiheit der väterlichen Autorität“ nannte, gegen die Petition auf. Folgende Stelle dieser Rede wird hinreichen, den Geist des Redners und der Versammlung zu charakterisiren: „Wohlan meine Herren, sagen Sie mir, wenn Sie den heutigen Zustand dieses großen, intelligenten, glücklichen Frankreich sehen, wenn dasselbe überall in friedlichen Wettkämpfen und in dieser prachtvollen Ausstellung triumphirt, wo der Geschmack, die Betriebsamkeit, die Geschicklichkeit und Gewandtheit des französischen Arbeiters, den man als unwissend und schwach hinstellt, sich so glänzend bewährt; ist dies die Stunde, in der man den öffentlichen Volksunterricht auf dem Zwangs- und Gewaltwege einführen soll? Bringen Sie dergleichen mit unseren französischen Sitten, unseren persönlichen Anschauungen, mit unserem Sinn für Gleichheit und Freiheit in Verbindung. Man spricht uns immer von Deutschland; allein wir sind nicht in dem feudalen Casernen-Preußen; das wäre ein schlimmer Vergleich. Die Preußen sollen bei ihrem eintägigen Glücke, bei ihrem Triumph über Oesterreich, bei ihrer Zwangsschule und ihrem Zündnadelgewehr bleiben; Frankreich verbleibt in seiner Macht, denn seine Macht liegt in ihm und ist bedingt durch sein Genie, seine Sitten und seine natürlichen Antriebe.“ (Zustimmung.) — Die betreffende Petition wird mit allen Stimmen gegen eine durch die Tagesordnung beseitigt.

— [Unterschlagung.] Ein höherer Beamter des Credit Foncier (Pariser) ist gestern verhaftet und nach Mazas gebracht worden. Er hat Werthpapiere unterschlagen.

— [Chassepots nach Japan.] Eines der blühendsten Geschäfte Frankreichs bei dem sonstigen Stillstand ist noch die Fabrikation von Chassepot-Gewehren auf Rechnung von fremden Mächten. Ich höre eben von einem bedeutenden Bankierhaus, daß dasselbe die Lieferung von 10,000 Stück für Japan übernommen hat.

— [Der Kaiser] hat, wie die „Zeidl. Corresp.“ hört, die fünf auf seine Kosten erbauten Arbeiterhäuser einer Arbeitergenossenschaft, deren Zweck es ist, wohlfeile Wohnungen herzustellen, zum Geschenk gemacht.

— [Die preußische Capelle] wird nächsten Mittwoch im Athenäum ein Concert veranstalten.

**Schweden und Norwegen.** [Der Nothstand] im Norden Schwedens und Norwegens ist groß. Man schreibt aus Hammerfest (in Norwegen 70½° nördl. Breite, nördlichste Stadt der Welt), den 5. Juli: Alles um uns her ist noch völliger Winter. Ein vor einigen Tagen zurückgekehrter Spitzbergenfahrer kam nicht weiter nach Norden, als 25—30 Meilen vom Nordcap, wo das feste Polareis lag und mehrere von den Bankfischern außen vor der Küste hinein vertrieben wurden. — Ferner aus Jemtland (in Schweden, 62—65° n. Br.), 12. Juni: „Der in den letzten Tagen gefallene Regen wirkt wenig auf die mächtigen, fest, ellendick und unverrückt liegenden Eisflächen, welche noch schwere Lasten tragen können und im Vereine mit den auf dem Gebirge und anderswo noch liegenden Schneemassen eine durchdringende Kälte umher verbreiten. Der Frost ist noch allgemein in der Erde, die noch kein Pflügen und Säen gestattet, was schwerlich vor Mittsommer wird geschehen können. Auf dem Felde sieht man noch kaum ein Gräschen. So ist es allenthalben.“ — Aus einem von Norbottens (65—69° n. Br.) nördlichen Kirchspiele wird geschrieben: „Der Mangel an Futter ist hier so ungewöhnlich groß, daß das Vieh an sehr vielen Orten einzig und allein mit abgeschnittenen Tannenzweigen, Moosflechten und dünnem Gesträuche erhalten wird, welche zerhackt, gekocht und so zubereitet den hungernden Hausthieren gereicht werden.“ Ferner schreibt der Prediger von Westerbotten (in Schweden, 64—67 Gr. n. Br.): „Ich bin 67½ Jahre alt, habe aber eine solche Noth, wie jetzt ist, nie gesehen und gehört. Kinder und Andere, besonders in der Berggegend, liegen dutzendweise zu Bette und nagen verhungert die Rinde von Fichtenstumpfen. Andere, welche noch etwas Milch haben, kochen Rindemehl und Heumelde darin und fristen so ihr Leben. Auch ist ein erschrecklicher Futtermangel, in Folge dessen viele Pferde und Kühe gestürzt sind. Kein Dampfboot kommt bis Ratan (Ort im Norden von Umea) wegen des vielen Eises, und der Brotmangel ist größer, als ich ihn beschreiben kann. Herrschaft und Bauern leihen Brot von einander.

---

**Danzig, den 27. Juli.**

* Das Wahlcomité der national-liberalen Partei und ebenso dasjenige der Fortschrittspartei haben sich dahin entschieden, den Abg. Lesse als Reichstags-Candidaten für den Stadtkreis Danzig ihren Parteigenossen zu empfehlen.

Bromberg, 26. Juli. [Braunkohlenbergwerk.] Dem K. Oberamtmann Weidner zu Berlin, Besitzer des hiesigen Patzer'schen Etablissements, ist das in den Gemeinden Glienke, Rupienica, Klein Bartelsee und Kaltwasser in

---

## Aus Californien.

C. Rühl, langjähriger Redacteur des „Deutschen Journals“ in San Francisco, hat kürzlich ein Buch über Californien veröffentlicht, dem die „Post“ Folgendes ennimmt:

San Francisco, das künftige groß-oceanische London und New-York zusammen, welches vor 20 Jahren noch aus 50 Holzhütten mit Lehmziegeln bestand, lacht jetzt aus 17,000 Häusern, darunter 3500 stolzen, steinernen Palästen und mit mehr als 120,000 Einw. aller Nationen und Racen, reich und reizend einer noch lachenderen Zukunft entgegen. Durch die breiten Straßen drängt sich ein freier und üppiger Weltverkehr, von vielen Pferd-Eisenbahnen durchschnitten. Die Stadt ist reichlich mit gutem Wasser, Gas, Reinlichkeits- und Gesundheitsmitteln und allen großstädtischen Bequemlichkeiten versehen. In mehr als 30 öffentlichen Schulen (2 für Farbige und 1 für Chinesen) wird die heranwachsende Jugend von etwa 150 mit mehr als 150,000 Doll. bezahlten Lehrern ohne Schulregulative frei und freudig für freie Arbeit und freien Genuß des Lebens unterrichtet und erzogen. Dazu kommen viele Privat- und höhere Schulen (Colleges), auch mehrere ganz besonders für deutsche Kinder, und 6 katholische, eine vorzügliche Industrieschule für verwahrloste Kinder, ein protestantisches Waisenhaus, unter den Hospitälern ein besonderes für Deutsche. Auch fehlt es nicht an sonstigen Wohlthätigkeitsanstalten für die verschiedensten Nationen und bier- und gesangreichen deutschen Restaurationen und Kaffeehäusern, in denen die verschiedensten Racen auf deutsch-gemüthliche Weise bayrisch Bier trinken, kneipen und sich gelegentlich auch in ächt germanischer Weise keilen lernen. Die deutschen Kneipiers lassen sich in diesen Culturschulen tüchtig bezahlen, so daß man in den palastartigen Hôtels mit 2½ Doll. für Kost und Logis täglich sehr oft billiger wohnt, als bei den eigenen Landsleuten. Im Uebrigen spielen wir dort in dem bunten Völkergemisch von allen Arten Amerikanern, Irländern, Negern, Chinesen, Indianern, Engländern, Polen, Italienern 2c. eine eben so bedeutende Rolle, wie in aller übrigen Welt. Die Deutschen erobern auch hier durch ihren Fleiß, durch ihre Geschicklichkeit und höhere Culturkraft die besten und bedeutendsten Stellungen im materiellen und ideellen Leben. Der deutsche Kaufmann in San Francisco verfügt nicht nur über die bedeutendsten Capitalien, sondern auch den umfangreichsten Credit wegen seiner Zuverlässigkeit. Deutsche Handwerker werden allen andern vorgezogen, und auch der gewöhnliche Feldarbeiter ist überall auf den Farms ganz besonders willkommen. Viel Acker- und besonders Weinbau gedeiht hauptsächlich unter deutscher Pflege. Unsere Landsleute gehören zu den geachtetsten und wohlhabendsten Bestandtheilen der ganzen amerikanischen Bevölkerung. In ihrer stets wachsenden Zahl von mehr als 5 Millionen mit ihrer geistigen und materiellen Capitals- und Productionskraft, mit ihren Gesang- und Turnvereinen, ihrem heiteren, geselligen Kneiptalent, mit ihrem gebildeten Sinn für Kunst und Wissenschaft, ihrem musikalischen Geschmack, ihren männlich schön gesungenen heitern und sinnigen deutschen Liedern und ihrem ganzen durch Freiheit veredelten deutschen Leben sind sie überall Muster und Lehrer einer höhern Bildung und schönern Geselligkeit geworden. Dabei darf man nicht verhehlen, daß sie in ihren Bierkneipen zuweilen auch noch die Schwächen des unfreien und vielfach verfeindeten und zerklüfteten Vaterlandes zum Besten geben und sich im Bier- und Weinrausche gegenseitig die Hüte antreiben. Aber das sind nur schwache Schattenseiten in glänzenden Lichtbildern des deutschen Lebens.

Nach den Deutschen spielen die beinahe 60,000 Chinesen in Californien eine ganz eigenthümliche Rolle. Sie bilden einen Staat im Staate und halten mit ihren abenteuerlichen Sitten und Gebräuchen so eng und fest zusammen, daß sie nur sehr schwer von germanischen Sitten und Gebräuchen um sich her Etwas annehmen. Sie haben ihre eigenen Goldwäschen und zwar meist an Stellen, welche von Anderen bereits verlassen wurden. In San Francisco beschäftigen sie sich meist mit Hausarbeit, Wäscherei und Cigarrenfabrikation; doch giebt es auch einige chinesische Kaufleute ersten Ranges. Sie haben in San Francisco ihr eigenes Theater und einen auf einer Anhöhe in seiner Vergoldung und bizarren Bemalung weithinstrahlenden eigenen Tempel. Doch scheinen sie die Erde unter ihren Füßen nicht als ihre neue Heimath zu betrachten und zu behandeln, sondern lassen ihre Leichen schiffsladungs- und hundertweise, fünfzig Dollars pro Sarg, in das himmlische Reich zurücktransportiren. Sie sterben also auch, trotz ihres großen Wunderdoctors Lipotai in San Francisco, der eine solche Berühmtheit erlangt hat, daß auch Deutsche und andere Weiße zu ihm strömen. Außerdem haben noch gegen fünfzig andere chinesische Aerzte ihre Schilder in San Francisco aufgehangen und finden Kunden, obgleich sie meist bloß mit närrischen Formeln und offenbarem Humbug die Leiden der Menschheit zu lindern suchen.

Californien ist reich genug an Weltwundern, heißen Quellen, merkwürdigen Wasserfällen, riesigen Bergen und unterirdischen Grotten; aber der Wunder größtes und noch täglich zunehmendes ist seine, unter heiterstem Himmel am großen Oceane lang hingestreckte rührige und üppige Alltäglichkeit mit seiner wesentlich deutschen Cultur, aus welcher sich zusehends das große westgermanische Reich als Vermittelungsorgan zwischen der alten, neuen und neuesten Welt, welche lustig und erlösend in die älteste Asiens hineingreift, aufbauen und ausbilden wird.

dem Kgl. Forstrevier Glienke belegene Bergwerk „Alexander", dessen Feld 500,000 Qu.-Lachter enthält, und das in den Gemeinden Alt- und Neu-Schwedrowo, Alt- und Neu-Beelitz, Glienke und Klein-Bartelsee belegene Bergwerk „Theodor", gleichfalls 500,000 Qu.-Lachter enthaltend, zur Gewinnung von Braunkohlen verliehen worden. Beide Bergwerke liegen in unmittelbarer Nähe unserer Stadt. Sie sind dem Ober-Bergamts-Bezirke Breslau zugetheilt worden. (N. B. Z.

### Vermischtes.

— [Pariser Moden.] In Paris ist die Beschaffung röthlich blonder Haare Gegenstand der Mode und folglich auch des Handels und der Gewerbe geworden. Vollständige Frisuren dieser Art, welche wie Hauben auf- und abgesetzt werden, bezahlt man mit Tausenden von Francs, die Färbung anderer Haare mit diesem Roth, welches einige Wochen vorhält, mit Hunderten. Comptoir-Damen erhalten den doppelten Gehalt und mehr noch, wenn die Natur sie mit röthlichen Haaren ausgestattet hat. England, die Niederlande, Norddeutschland, Dänemark sind die Bezugsquellen der blonden oder röthlichen Haare. Was die Kleidung betrifft, so sind jetzt die glockenförmigen, gespannten Röcke allgemein durchgedrungen. Ein etwas erkennbares Embonpoint gilt für besonders fein.

### Schiffs-Nachrichten.

**Abgegangen nach Danzig:** Von Hull, 22. Juli: Swanland (SD.), Hutton.

**Angekommen von Danzig:** In Aberdeen, 21. Juli: Nanna, Martizen; — in Grangemouth, 21. Juli: Maren, Black; — in West-Hartlepool, 20. Juli: Laß O'Down, Wilson; — in Shields, 22. Juli: Laurel, Brown; — Sweet Home, Jörgensen; — in Sunderland, 21. Juli: Mathilde, Lübke.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

### Meteorologische Depeschen vom 26. Juli.

| Morg. | | Bar. in Par. Linien. | Temp. R. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | Memel | 337,9 | 11,7 | O | schwach | trübe. |
| 7 | Königsberg | 337,7 | 14,6 | W | schwach | trübe. |
| 6 | Danzig | 337,4 | 13,5 | OSO | schwach | zieml. heiter. |
| 7 | Cöslin | 335,8 | 15,5 | O | schwach | zieml. heiter. |
| 6 | Stettin | 336,8 | 14,8 | O | mäßig | heiter. |
| 6 | Putbus | 334,0 | 14,0 | | schwach | bewölkt. Gestern Abend Donner. |
| 6 | Berlin | 334,0 | 14,8 | NO | schwach | bedeckt. |
| 6 | Köln | 331,5 | 14,3 | W | s. schwach | Regen. |
| 6 | Flensburg | 336,7 | 12,0 | NO | schwach | bezogen. |
| 7 | Paris | 333,5 | | SW | stark | bedeckt, Regen. |
| 7 | Haparanda | 335,8 | 12,8 | SW | schwach | halb heiter. |
| 7 | Stockholm | 337,8 | 14,4 | SSW | schwach | heiter. Gestern Regen. |
| 7 | Helder | 334,4 | 13,5 | ONO | mäßig | bedeckt, Regen. |




Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.